

# Stormarnsche Zeitung

C73

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1840

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. März 1891

14. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende 2. Vierteljahr des 14. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Lieferung sofort bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben. Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ vierteljährlich bei der Post nur 1 Mt. 65 Pf., mit Bestellgeld 1 Mt. 90 Pf. Im Ortsbestellbezirk der Expedition liefern wir das Blatt für 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich frei ins Haus.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Es ist mitunter vorgekommen, daß Arbeitgeber ihren der Invalditäts- und Alters-Versicherung unterliegenden Angestellten den Ankauf und die Entlebung der erforderlichen Beitragsmarken überlassen und ihnen zu diesem Zwecke die Hälfte des Nennwertes der Marken zugewandt haben. Dieses Verfahren ist durchaus unzulässig, denn nach § 109 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 muß der Arbeitgeber die erforderlichen Marken aus eigenen Mitteln erwerben und selbst einleiben und er darf nach § 144 diese Pflicht nur auf den der Versicherungsanstalt namhaft gemachten bevollmächtigten Betriebsleiter, nicht auch auf die Versicherten übertragen; die Hälfte der Beiträge kann er bei der Lohnzahlung dem Versicherten in Abzug zu bringen. Ein Arbeitgeber, welcher hiernach die Entlebung der Marken den Versicherten überläßt, kann nach § 143 vom Vorstande der Versicherungs-Anstalt mit einer Ordnungsstrafe bis zu 300 M belegt werden. Läßt der Arbeitgeber aber den Versicherten mehr als die Hälfte der Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, so unterliegt er einer durch die ordentlichen Gerichte zu verhängenden Geldstrafe bis zu 300 M oder einer Haftstrafe bis zu 6 Wochen für jeden Fall. Die gleiche Strafe trifft denjenigen Arbeitgeber, welcher den Versicherten bei der Lohnzahlung wesentlich mehr als die Hälfte des verwendeten Markenbetrages

in Abzug bringt. Hier handelt es sich nicht um Ordnungsstrafen, die verhängt werden können, sondern um kriminelle Strafen, die erfolgen müssen.

**\* Ahrensburg, 25. März.** Gestern wurden die dem früheren Bezirksverbande Ahrensburg gehörigen Gegenstände in öffentlicher Auktion versteigert. Das zum Abbruch verkaufte Spritzenhaus, welches den bereits verkauften Platz räumen muß, erzielte 315 M, die alte Bezirkspritze 75 M, der Wasserpumpen 45 M, einige Kleinigkeiten 10 Mark, so daß der ganze, der Amtskasse zustehende Erlös sich auf 445 M belief.

**-m- Ahrensburg, 24. März.** Am Sonntag Nachmittag fand hier selbst im Lokale des Herrn Thomas der ordentliche Ganttag des südholsteinischen Turngaues statt. Vertreten waren der Wandsbeker Turnbund durch Kneefe, Heldrich, Goffmann und Quellmalz, Segeberg war nicht vertreten. Auf der Tagesordnung standen 10 Punkte. Die Aufnahme der Hirschfelder Turnerschaft wurde bekräftigt. Hierauf berichtete Gauvertreter Wasedow über den Stand des Gaues. Die Mitgliederzahl hat sich, trotzdem die Wandsbeker Turnerschaft in vor. Jahre ausgeschlossen, um 75 vermehrt, dieselbe beträgt jetzt 400 Mitglieder. Dem Hirschfelder Turnbund wurde vom Gau ein vom Wandsbeker Magistrat gekauft Pferd geschenkt. Die Kassenvorlage ergab eine Einnahme von 181 M 19 Pf., eine Ausgabe von 133 M 10 Pf., mithin ist ein Kassenbestand vorhanden von 48 M 19 Pf. Außerdem sind bei der hiesigen Sparta-Sparte 105 M 69 Pf. zu Revidoren wurden Burmeister und Heldrich gewählt, nach Richtigebeund der Rechnung wurde dem Gauassistenten Entlassung erteilt. Dann wurde das revidirte Gantstatut beraten und mit einigen Änderungen angenommen. Als Vorort wurde Ahrensburg, als Gauvertreter Wasedow-Ahrensburg, als Gauassistent Witt Wandsbek und als Gau-Schrift- und Kassenwart Quellmalz-Ahrensburg per Akklamation wiedergewählt. Die Gausteuer wurde auf 25 Pf. pro Kopf festgesetzt. Das diesjährige Gantturnfest soll in Hirschfeld abgehalten werden. Als Kreis- turntags Abgeordnete wurden Kneefe und Witt-

Wandsbek, zu deren Stellvertreter Burmeister und Martens-Knefeld gewählt. Nach fünfständiger Verhandlung wurde der Ganttag mit einem dreitägigen „Gut Feil“ auf den südholsteinischen Turngau geschlossen.

**Wandsbek, 24. März.** Die projektirten Wasserversorgungs-Anlagen für die Stadt Wandsbek, deren Stadtverwaltung zu solchem Zweck die beiden hiesigen Landseen: Großen- und Lütjensee vom königl. preuß. Fiskus angekauft hat, werden voraussichtlich noch im Laufe des diesjährigen Sommers in Angriff genommen werden, falls sich der Ausführung nicht unerwartete Schwierigkeiten entgegen stellen sollten. Solche Schwierigkeiten scheinen übrigens aus den seitens des Mühlenbesizers Holtz in Trittau und des Mühlenbesizers und Papierfabrikanten Walter in Kausdorf erhobenen Anspruch auf den Wasserabfluß des Großen- und Lütjensees für ihre Mühlenwerke zu erwachsen. Die gedachten Mühlenbesizer berufen sich nämlich darauf, daß ihre auf Grund alterbrieflicher Gerechtsame bestehenden beiden Wassermühlen seit unvorstelligen Zeiten den Wasserabfluß des Großen- und Lütjensees ohne Widerspruch als Trieb- und Wasserkraft benutzt hätten, daß ihre Gerechtsame auf Benutzung dieses Wasserabflusses zu allen Zeiten auch von den Behörden anerkannt worden seien, daß aber durch das Auspumpen des Wassers für die Wandsbeker Stadt-Wasserversorgung dieser Abfluß für ihre Mühlenwerke verloren gehen würde. Auf Grund solcher Argumente erheben die Genannten deshalb Widerspruch gegen die projektirte Wandsbeker Wasserversorgung. Die Leitung des Wassers nach dem etwa vier Stunden Weges von den Seen entfernten Wandsbek hat außerdem mit Terrain-schwierigkeiten zu kämpfen.

**Altona, 24. März.** Mit Vorarbeiten für eine Vollbahn, die ein strategisches Interesse hat, ist gegenwärtig die königliche Eisenbahn-Direktion beschäftigt. Es liegt im Plane, eine Bahnverbindung von Friedrichstadt nach Kendsburg und von dort nach dem Lockstedter Lager zur Weiterführung nach Altona über Wedel-Blankenese oder direkt zu verwickeln.

**Kiel, 20. März.** Für die diesjährigen Flottenmanöver sind bereits die Dispositionen getroffen. Wie im vorigen, so wird auch in diesem Sommer eine aus zwei Divisionen bestehende Manöverflotte gebildet, voraussichtlich unter dem Oberbefehl des

Vize-Admirals Deinhardt. Jede Division bildet für sich wieder einen eigenen Befehlsverband und wird von einem Divisionschef (Kontradmiraal) geleitet. Die erste Division, das zu formirende Manövergeschwader, wird bestehen aus den Panzerschiffen „Baden“ (Flaggschiff), „Bayern“, „Oldenburg“ und „Siegfried“, sowie dem Aviso „Zieten“. — Die zweite Division setzt sich zusammen aus den augenblicklich als Uebungsgeschwader im Mittelmeer befindlichen, demnächst nach hier zurückkehrenden Panzerschiffen „Kaiser“ (Flaggschiff), „Deutschland“, „Friedrich Karl“ und „Preußen“, sowie dem Aviso „Pfeil“. — Dieser zweiten Division wird dann noch die am 16. April in Dienst zu stellende Kreuzerflotte „Prinzess Wilhelm“ zugeheilt werden. Beiden Geschwadern wird dann noch die Torpedobootsflotte, bestehend aus dem Aviso „Blitz“ und zwei Torpedobootsdivisionen aus je einem Divisions- und je 6 Torpedobooten, beigegeben werden. Die gesammte Manöverflotte wird somit aus 26 Kriegsschiffen, darunter 9 Panzer, bestehen, mit einer Besatzung von ca. 250 Offizieren und 5000 Unteroffizieren und Mannschaften.

## Kleine Mittheilungen.

— Mit den Zimmer- und Maurergefellen in Neumünster haben die Meister sich für nächsten Sommer um einen Stundenlohn von 42 Pf. geeinigt. Die Gesellen hatten 47 Pf. gefordert, standen aber davon ab, da die Meister nachwiesen, daß die Bauten bereits zu den alten Preisen angenommen seien.

— Der eben von Berlin nach Flensburg zurückgekehrte Reichstagsabgeordnete Johannsen betrat in seinem Garten ein morsches Brett, stürzte in einen Teich und erlitt verschiedene Verletzungen, so daß er krank darnieder liegt.

— Der Landrath des Kreises Pinneberg, Dr. Scheiff, bemüht sich um die Vereinigung der landwirthschaftlichen Vereine zu einem Kreisverein. Am 25. soll eine allgemeine Versammlung von Landleuten zur Gründung eines Kreisvereins in Pinneberg stattfinden.

— Bei der zweiten gerichtlichen Versteigerung des Hofes Ellerau gab der Makler Doose-Hamburg das höchste Gebot mit 122000 M ab. Der Zuschlag soll am 25. d. M. erfolgen.

— Fürst Bismarck ist zum Abgeordneten des Lauenburgischen Kreistages gewählt worden.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Franz Burnett**.  
Autorisirte deutsche Bearbeitung.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihr Befehl wurde befolgt, freilich nur in einer Beziehung, in der anderen nicht. Großmutter Dixon hielt mitten im Worte „mal“ mit weit geöffnetem Munde inne, und so saß sie einige Sekunden lang und sah fast aus wie eine alte Marionettenpuppe, die, gewöhnlich durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, durch das plötzliche Stocken desselben die Bewegung verloren hat.

Wahrscheinlich hätte sie den ganzen Abend hindurch in dieser Lage verharret, wenn nicht Mrs. Briarley durch einen zweiten Befehl dem abgeholfen hätte.

„Sper's Maul nicht so auf!“ sagte sie, und alsbald setzte sich das Uhrwerk für einen Augenblick wieder in Bewegung und Großmutter Dixons Gesicht nahm allmählich wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck und seine gewöhnlichen Formen an. Ihr ganzer Körper schien in sich zusammenzusinken und kleiner zu werden, aber der Blick, den sie, vor dem Feuer sich zusammenkauend, auf Mrs. Briarley richtete, war ein recht böser Blick voll heimlicher, verbissener Wuth.

„Was hast Du wieder angerichtet?“ fragte nun Mrs. Briarley ihre bessere Hälfte. „Heraus damit!“

Mr. Briarley hatte bereits seine Lieblingsstellung eingenommen. Auf jedes Knie hatte er einen Ellbogen gestützt und ließ sorgsam seinen etwas zerzausten Kopf auf seinen Händen ruhen. Auch hatte er bereits angefangen, Thränen zu vergießen; in dicken Tropfen rannen sie ihm vom Gesicht nieder, unverhältnißmäßig große, kreisrunde Flecken auf dem geschuerten Fußboden bildend.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl,“ begann er. „Ich bin 'n unglücklicher Kerl, Sararann, der niemals kein Glück gehabt hat.“

„Was hast Du wieder angerichtet?“ wiederholte Mrs. Briarley in noch schärferem Ton als vorher. „Heraus damit!“

„Nein, nein, Sararann, 's ist nichts; diesmal hab ich mir selbst nur Schaden und Malheur damit angerichtet, aber ich will's auch nicht wieder thun.“

„'s liegt was im Bier,“ fuhr er trübsinnig fort, „woegen Einer nicht ankämpfen kann. Er sagt mir, ich sollt' nichts davon sagen, und ich wollt's auch nicht thun, aber 's liegt was im Bier, was — was ein die Zunge lose macht. Ich red' sonst nicht viel, Sararann, Du weißt's ja, aber heute, eh' ich mir's versah, hielt ich 'ne Rede — und als mir's nur einfiel, was er mir gesagt hatt' und ich aufhören wollt', da — da wollten sie mich nicht aufhören lassen und ich sollt's zu Ende sagen, und — und — als ich nicht wollte, da — da machten sie's mir begreiflich, daß ich müßt', und da

hab' ich's gesagt, weil ich müßt'; 's war'n ihrer zu Viele gegen Einen.“

„Worüber war's denn?“ forschte Mrs. Briarley.

Aber Mr. Briarleys Stimme war allmählich leiser und leiser und seine Worte immer unzusammenhängender geworden; der Schlaf übermannte ihn. Als Mrs. Briarley ihre Frage wiederholte, fuhr er freilich erschreckt aus seinem Schummer auf, aber er gab nicht mehr die gewünschte Antwort.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl,“ murmelte er, „und ich weiß's nicht mehr. 's ist mir entgangen, Sararann, das kommt, wenn man so unglücklich ist.“

„Ja wohl, unglücklich!“ bemerkte Mrs. Briarley, mit bitterer Ironie ihren würdigen Ehegatten betrachtend. „'n Esel bist Du, 'n großer Esel, und ich mücht' wohl was drum geben, wenn ich noch 'n größeren Esel sehen könnt'.“

Inzwischen war aber Mr. Briarley bereits so weit, daß auf eine genügende Erklärung für seine Erregung von seiner Seite heute nicht mehr zu rechnen war. Mrs. Briarley wandte sich deshalb zu Großmutter Dixon.

„'s ist Zeit, daß Du zu Bett gehst,“ schrie sie ihr ins Ohr.

„Ich — will aber noch nicht zu Bett gehen,“ entgegnete die Alte in schrillum Ton.

„Du wirst aber doch müssen, und zwar gleich. Also steh' auf, Großmutter.“

Und, seltsam genug, Großmutter Dixon tastete herum, bis sie ihren Stock gefunden hatte, und sich mühsam erhebend und auf denselben sich stützend, verließ sie schwankend das Zimmer, noch an der Thür einen bösen Blick auf Mrs. Briarley zurückwerfend.

„Gott steh' mir bei!“ hatte die letztere einige Tage vorher im Vertrauen zu einer Nachbarin gesagt, „ich hab' in meinem ganzen Leben keine größere Angst ausgestanden, als nachdem ich's gethan hatt' und wie nun die Alte dasaß mit ihrer Haube auf einer Seite und konnt' kaum gypfen. Ich glaubt schon, ich hätt' sie am Ende gar umgebracht. Um Alles in der Welt hätt' ich sie nicht so angefaßt, wenn ich nicht gar so aufgebracht gewesen wär', so daß ich nicht wußt', was ich that. Ich meint', sie würd' sich gleich aufmachen, sobald sie nur wieder zu Athem käm', und 'raus auf die Straße und vielleicht gar die Polizei rufen. Und nun zu denken, daß sie das zur Vernunft gebracht hat! Ich kriegt' zuerst 'n ordentlichen Schreck, als ich das merkte, aber ich wollt' doch auch die günstige Gelegenheit nicht vorbegehen lassen und da hab' ich ihr am nächsten Tag 'n Aufgebot gemacht — aber ich hab' dabei die ganze Zeit gezittert, daß ich kaum auf 'n Beinen stehen konnt'. Ich hab' ihr gesagt: „Du kannst mal Dein Geld hinterlassen, wenn Du willst, aber so lang' Du hier wohnst, sollst Du Dich auch betragen, wie sich's gehört, oder Sararann Briarley wird sich da-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.





1891 wurde der Check dieser Tage in Flensburg in klingendes Gold umgewandelt.

**Eine „gemüthliche“ Tanzunterhaltung.** In Kilgore, einer kleinen Bergwerksstadt in Kentucky, entstand während eines Tanzvergnügens Streit zwischen zwei Tänzern, von denen einer den andern tödtete. Die Parteigenossen der Beiden zogen darauf ihre Revolver, und das Schießen wurde bald allgemein. Eine Panik entstand; die Damen flüchteten, die Lichter wurden ausgelöscht, aber das Schießen dauerte fort. Man zählte etwa 200 Schüsse. Als der Saal wieder erleuchtet wurde, lagen drei Tödtete, 6 Schwerverwundete und über 30 Leichtverwundete auf dem Boden.

**Massenhinrichtung.** Der jüngste Postdampfer aus China bringt die Nachricht, daß in der Provinz Kwantung während der letzten Tage des alten chinesischen Jahres 300 Seeräuber geköpft wurden.

**Südholfsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.**

**Brandschäden in Schleswig-Holstein.** Die Zahl der Brandschäden bezieht sich während des Jahres 1889 in Schleswig auf 166 und in Holstein mit dem Fürstentum Lübeck auf 518, zusammen 684. Nach Kreisen vertheilt sich diese Zahl auf die einzelnen Kreise wie folgt: Altona 16 (56 928 M.), Eiderstedt 8 (7 648 M.), Eiderstedt 16 (56 928 M.), Flensburg Land 17 (48 851 M.), Hadersleben 30 (97 820 M.), Itzehoe 12 (24 271 M.), Schleswig 34 (93 879 M.), Sonderburg 8 (36 384 M.), Tondern 13 (71 591 M.), Altona 122 (122 786 M.), Kiel Stadt 65 (9 939 M.), Kiel Land 40 (105 405 M.), Norddithmarschen 32 (85 623 M.), Oldenburg 12 (27 797 M.), Pinneberg 50 (101 582 M.), Plön 6 (20 193 M.), Rendsburg 48 (120 916 M.), Segeberg 30 (106 005 M.), Steinburg 23 (104 311 M.), Stormarn 59 (262 826 M.), Süderdithmarschen 27 (75 068 M.), Fürstentum Lübeck 4 (23 309 M.). Die Gesamtschäden betragen mithin für Schleswig 463 025 Mark und für Holstein 1 175 763 Mark, zusammen 1 638 788 M. Die größten Schäden von über 30 000 M. entfielen mit je einem Brandfalle auf die Kreise Schleswig, Altona, Steinburg und Stormarn.

Von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung sind die von dem Landesdirektor vorgenommenen Ermittlungen über die Entleerungsfälle der Brände, welche zu folgendem Ergebnis geführt haben. Es wurden herbeigeführt Brandfälle durch: Art 90, Brandstiftung: a) aus Gewinnlust 8, b) aus andern Motiven 15. Spielen der Kinder mit Zündhölzern 34, aus Fahrlässigkeit 142, fehlerhafte bauliche Einrichtungen 95, Gewerbebetrieb 9, Selbstentzündung von Berg, Lumpen und Zuglappen 3, Selbstentzündung von Heu und Getreide 5, Entzündung von bei der Anstalt nicht versicherten Gebäuden 4, Entzündung von im Rauch befindlichen Speck, von Spiritus, Spirit und Benzindämpfen 6, Entzündung durch Funken aus Backöfen, Fabrik- und Hauskaminöfen 9, Entzündung von Wollstaub, Malz und Loh 3, Explosion von Gas, Defen und Petroleumlampen 45, durch zu nahe unter der Bodenbedeckung angebrachte Petroleumlampen 7, durch Herabfallen von Petroleumlampen 22, durch Lebertochen von Fett und Lack 4, Aufbewahren von Alche im Hause bezw. Ausschütten derselben in der Nähe von Gebäuden 9 und unermittelt 99. — Nach Prozentangaben berechnet kamen von den Gesamtschäden auf Brandfälle durch Blitzschlag 17,91 pCt., durch Fahrlässigkeit 17,10 pCt., durch fehlerhafte bauliche Einrichtungen 13,50 pCt., durch Brandstiftung 7,72 pCt., durch Gewerbebetrieb 4,30 pCt., durch Selbstentzündung von Heu 3,72 pCt. u. s. w. — Bemerkenswerth ist schließlich, daß sich die Brandfälle durch Spielen der Kinder mit Zündhölzern von Jahr zu Jahr mehrten, was zur besonderen Warnung dienen sollte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Zief in Ahrensburg.

**Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit zehn Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfund los i. Ventel sco. 8 Mk. nur bei W. Becker in Seeßen a. Harz.**

uns unter Vormundschaft gestellt worden. — In Weizen wurde dieser Tage eine Spielergesellschaft aufgehoben, wodurch mehrere angelegene Familien arg bloßgestellt sind. Zwei Herren wurden in Haft behalten. — Die Strafkammer II in Berlin verurtheilte den Schaffner Kiese von der Potsdamer Bahn, der wiederholt in den Koupees strafbare Handlungen an schulpflichtigen Mädchen verübt hatte, zu einem Jahre Gefängnis. — Dasselbe Gericht verurtheilte den Korbmacher Wagner aus Steglitz, der sich an seinen drei Töchtern vergangen hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus. — Vom Schwurgericht in Landsberg a. W. wurde der Eigentümer Caffé, der seine Frau, mit der er erst ein halbes Jahr verheiratet gewesen, so stark mißhandelt hatte, daß sie unmittelbar darauf an den Verletzungen starb, zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Um den Glauben an Selbstmord zu erwecken, hatte er die Frau an einem Balken in der Stube aufgehängt.

**Die Pest.** In der Umgegend von Angora in Klein-Asien ist vor etwa einer Woche eine furchtbare pestartige Krankheit epidemisch aufgetreten. Unter den beim Bahnbau beschäftigten Arbeitern soll dieselbe ihren Ursprung genommen und im Verlaufe einer Woche — nach einer andern Meldung sogar im Laufe eines einzigen Tages — 180 Menschenleben gefordert haben. Die Krankheit tritt plötzlich ein, indem sich gewisse Körperstellen, namentlich jene, wo sich größere Drüsen befinden, mit Beulen bedecken, welche nach einer Anzahl von Stunden platzen. Eine Heilung ist bisher noch nicht gelungen, vielmehr sind alle davon Betroffenen binnen 24 Stunden unfehlbar der schrecklichen Krankheit erlegen.

**Selbst gekreuzigt.** In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat sich in voriger Woche der Banquier James Quinn in Philadelphia, ein Württemberger von Geburt, selbst gekreuzigt. Schon seit einiger Zeit infolge religiöser Grübeleien geistesgestört, erhob sich Quinn, als seine Familie im Bett gegangen war, von seinem Lager, zeichnete die Form eines großen Kreuzes auf den Fußboden, legte sich nieder und ergriff dann Hammer und Nägel, um sich, wie er zuvor häufig erklärt hatte, für seine Familie zu opfern. Er trieb einen Nagel mit solcher Gewalt durch den rechten Fuß, daß die Spitze in den Fußboden eindrang; die gleiche Prozedur am linken Fuß gelang nicht, da der Nagel einen Knochen traf und auch ein wiederholter Versuch, einen Nagel einzutreiben, erfolglos war. Ein Nagel, der für die rechte Hand bestimmt war, blieb im Fleisch stecken. Obwohl Quinn große Schmerzen haben mußte, verhielt er sich ruhig, um seine Familie nicht zu wecken. Aber die Hammerschläge scheinen doch gehört worden zu sein, und man kam gerade noch zu rechter Zeit, um den tollen Alten zu retten.

**Eine alte Schuld.** Daß ein Geschäftshaus seine Schulden nach 130 Jahren bezahlt, dürfte ein seltener Fall sein. Ein altes spanisches Handelshaus war im Jahre 1760 nicht mehr im Stande, seinen Verbindlichkeiten gegenüber der Flensburger Firma N. nachzukommen; es stellte seine Zahlungen ein. Die Nachkommen des spanischen Hauses haben indeß durch rastlosen Fleiß und glückliche Geschäftsverbindungen ihren Namen wieder zu Ehren gebracht, und vor einigen Jahren liegen sie plötzlich Nachforschungen anstellen über das Bestehen der alten Flensburger Firma N., um an diese die Schuld ihrer Vorfahren aus dem Jahre 1760 abzutragen. Von dieser wußten die N.ischen Nachkommen natürlich nichts mehr, um so weniger, als die Firma selbst nicht mehr besteht. Trotzdem waren die Nachforschungen von Erfolg, denn man entdeckte die Erbberechtigten auf einem Landhause in der Nähe von Flensburg. Der Besitzer des Letzteren, dessen Urgroßvater im Jahre 1760 Inhaber des N.ischen Geschäftes war, erhält nun alljährlich durch Vermittelung des Hamburger Bankhauses H. einen spanischen Check, bis die „alte“ Schuld abgetragen ist. Für das Jahr

**Amerika.** In New-Orleans ist abermals Blut geflossen. Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, gerieth der Advokat Dunn, welcher Staatsanwalt in dem Prozesse gegen die gelynchten Sizilianer gewesen, auf offener Straße in heftigen Wortwechsel mit dem Journalisten Waters, welcher das Lynchens mißbilligte. Beide zogen ihre Revolver und wechselten Schüsse. Waters wurde getödtet, Dunn tödtlich verwundet.

Nachdem unlängst General Sherman das Zeitliche gesegnet hat, ist nun auch sein erbittertester Gegner im nordamerikanischen Sessionskrieg, General Johnston, gestorben. In den Kämpfen in Virginia und Georgia ward Johnston wiederholt geschlagen und in Folge dessen seiner Stellung als Höchstkommandirender der Truppen der Südstaaten entbunden. Nach Jahresfrist, im Februar 1865, abermals an die Spitze der Armee der Konföderirten berufen, mußte er am 27. April desselben Jahres die Waffen strecken, nachdem General Lee schon vorher von demselben Schicksal ereilt worden war. Politisch ist Johnston später niemals hervorgetreten. Er erreichte das hohe Alter von 84 Jahren.

Der Bürgerkrieg in Chile scheint mit furchtbaren Grausamkeit geführt zu werden. Eine Depeche aus Valparaiso meldet, daß bei dem letzten Kampfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen 200 gefangene Aufständische zusammengeschoben und mit Kanonen und Gewehren zusammengeschoßen wurden. — Die Aufständischen haben Antofagasta eingenommen.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** In Berlin erschloß sich der Einjährig-Freiwillige Lehmann vom Eisenbahngement. Derselbe hatte sich wegen kleinerer Dienstvergehen schon mehrfach Rügen zugezogen und die Nacht zum Sonntag wieder derartig geschwärmt, daß ein Wächter ihn in betrunkenem Zustande nach seiner Wohnung bringen mußte. Er veräußerte den Dienst, und aus Furcht vor Strafe schoß er sich eine Revolverkugel in den Kopf, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — Ein empörender Familienfandal wird aus Berlin berichtet. Ein Kaufmann hatte vor zwei Jahren ein armes Mädchen getrahetet und mit ihr in glücklicher Ehe gelebt. Da er vielfach reiste, hatte er seinen Stiefvater, einen in den fünfziger Jahren stehenden Rentner, gebeten, zum Schutze seiner Frau zu ihm zu ziehen. Dies geschah, aber der alte Herr benutzte die Abwesenheit seines Stiefsohnes, um die Neigung der jungen Frau zu gewinnen, so daß sie vor zwei Wochen mit ihm nach London durchging. Von da hat die Frau einen Berliner Rechtsanwalt mit der Herbeiführung der Scheidung beauftragt, und der Rentner hat seinem Stiefsohne eine größere Summe Geldes angeboten, wenn er in die Scheidung willige.

— In Nothitz wurde ein früherer Rittergutsbesitzer, von Kirchbauer, in Gesellschaft eines andern Diebes erwischt, als die beiden einen Einbruch in eine Gastwirtschaft verübten. — In Lyden waren Arbeiter beschäftigt, Bauhöfzer zum Züpfen einen Berg hinunterzuziehen. Als ein Arbeiter mehrere noch am Boden festgestorene Stämme mit der Art loshauen wollte, kamen diese ins Rollen, und die ganze Last ging über den Unglücklichen hinweg, der buchstäblich plattgedrückt aufgefunden wurde. — Der ungarische Lotteriefürst Ferlas ist in letzter Instanz vom obersten Gerichtshof zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt worden. — Der Premier-Lieutenant im Regiment Garde du Corps, Prinz Radziwill, der schon mehrfach seine Vermögensverhältnisse so verfahren hatte, daß seine Angehörigen große Summen für ihn opfern mußten, ist nun, nachdem er es wieder einmal so weit gebracht, auf Antrag seines Vaters vom Gericht für einen Verschwender erklärt

gangs nicht als eine Stütze, sondern als eine Gefahr für die Armee.

Der 21. März war ein sehr wichtiger Tag in der deutschen Geschichte. Vor 20 Jahren ist der erste deutsche Reichstag zusammen getreten und gleichzeitig erhielt der deutsche Reichskönig Graf Bismarck, den Fürstentitel.

Eine interessante Erinnerung, die heute bedeutsam klingt, frisch die „N. Fr. Pr.“ auf. Sie schreibt: Schon vor vierundzwanzig Jahren, als Windthorst im Norddeutschen Reichstag noch lauten nach der Stelle suchte, an welcher er bis zu seinem Tode seinen Beruf erfüllen sollte, sagte Georg v. Vinke, der altliberale Heißsporn: „Die drei geschicktesten Leute im Parlament sind annehmelte Hannoveraner. Der eine ist Bennigsen, der ist sehr geschickter; der zweite ist Miquel, der ist noch geschickter; der dritte aber ist Windthorst und der ist geschickter, als die beiden Anderen zusammen.“

**Ausland.**

**Schweiz.** Genf, 23. März. Bei Gelegenheit eines Vortrages, welchen der frühere Hof- und Domprediger Stöcker aus Berlin in einem hiesigen Saale über die Berliner Stadtmision halten wollte, wurde Stöcker bei seinem Erscheinen mit Pfeifen und Tobeln empfangen. Nach Gebet und Gesang, die dem Vortrag vorausgingen, erfolgte erneuter lauter Lärm und Toben, was Stöcker am Reden hinderte. Als darauf die Polizei eingreifen wollte, kam es im Saale zu einer heftigen Schlägerei. Eine Anzahl Lärmmacher wurden aus dem Saale entfernt. Am Mitternacht wurden drei der Lärmstörer, zwei Württemberger und ein Preuße, nachdem sie von der Polizei verhört waren, ins Gefängnis abgeführt.

**Rußland.**

Aus Waku wird nach Petersburg gemeldet, daß in Balachany eine Niesenfontäne seit 14 Tagen in ungeschwächt mächtigem Strahle tägl. 300 000 Pud Naphtha emporschleudert; die Naphthamassen bilden einen Fluß, der bequem zwei Mühlen treiben könnte. Diese Naphthafontäne gehört der kaspiischen Gesellschaft und hat sofort die Petroleumpreise bedeutend hinabgedrückt. Das reine Naphtha strömt mit tosendem Brausen hervor, der Boden rings umher wird davon wie bei einem Erdbeben erschüttert.

**Portugal.**

Das Militärgericht verurtheilte die Hauptschuldigen des Aufstandes zu Einzelgefängnisstrafen von vier Jahren mit darauffolgender Deportation nach Afrika bis zu 18monatiger Zuchthausstrafe. Vom Militär wurden 266 verurtheilt und 240 freigesprochen, von Zivilisten 7 verurtheilt und 15 freigesprochen.

**Athen.**

Im persischen Amtsblatt zu Athen ward vor einigen Tagen bekannt gemacht, daß der ehemalige Gesandte in London, Wolcom Khan, aller seiner Titel und Würden verlustig erklärt worden sei. Der also gekränkte Diplomat, der in London lebt, veröffentlicht nun in einem dortigen Blatte eine Direkt gegen den Schah gerichtete offene Protesterklärung und droht, daß er Altensstücke aus seiner amtlichen Thätigkeit veröffentlichen werde, welche beweisen würden, daß der einzige Fehler, den er während seiner langjährigen diplomatischen Wirksamkeit begangen habe, darin bestand, daß er sich vielleicht allzu freimüthig bestritt zeigte, das eigenhämliche persische Regime, unter welchem unter die treuesten Freunde der Regierung überhaupt wurden, nach europäischer Auffassung abzuändern.

noch bedürfen, ehe Alles wieder zur Ruhe kommt.“

„Es könnte sein — vielleicht aber auch nicht.“

Gegen Abend waren bereits mehrere Verhaftungen nötig geworden und große Unruhe und Aufregung herrschte in der Stadt. Gehörige Quantitäten Bier waren getrunken worden, auch hatten hier und da unter den Streitenden selbst freundschaftliche Schlägereien stattgefunden.

Als es dunkelte, begab sich Rahel in ihr Zimmer, um zum Diner Toilette zu machen, und Mr. French blieb allein im Besuchszimmer zurück. Nach Verlauf einer Stunde trat Rahel wieder ein, von ihrem Vater mit überraschten und keineswegs sehr freundlichen Blicken empfangen.

„Weshalb hast Du denn nur so große Toilette gemacht? Du sagtest doch selbst, daß wir keine Gäste haben würden.“

„Es fiel mir ein, daß es doch immerhin möglich sein könnte, daß wir Besuch bekommen.“

Aber es geschah, wie sie vorhergesagt hatte, — die erwarteten Gäste kamen nicht. Es waren aber zumeist gesetzte und behäbige ältere Leute, die bereits lange Zeit in den Fabriksdistrikten gelebt und sonst üble Erfahrungen in dieser Weise gemacht hatten. Sie wußten, daß es unter den obwaltenden Umständen gerathener sei, zu Hause zu bleiben, als sich ohne Noth den Blicken der

aufgeregten Menge preiszugeben und dadurch vielleicht Unannehmlichkeiten herbeizuführen.

Aber an Besuch sollte es French's dennoch nicht fehlen.

Die für das Diener festgesetzte Stunde verging und sie waren noch immer allein, selbst Murdoch war nicht gekommen. Eine beängstigende Stille herrschte im Zimmer. Mr. French versuchte zu lesen, aber ohne rechten Erfolg. Miß French stand am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Die Nacht war klar und hell und der Vollmond stand leuchtend am Himmel; man konnte mit Leichtigkeit weit hinaussehen auf die Landstraße, über deren Weiße die Bäume schwarze Schatten warfen. Miß French's Blicke folgten der Landstraße in der Richtung auf die Stadt; schon seit geraumer Zeit hatte sie unverwandt nach dieser Richtung gesehen. Ihren Vater hatte das bereits beunruhigt, und er hatte sich deshalb zu ihr gewandt mit der Frage:

„Weshalb stehst Du da? Man könnte fast meinen, Du erwartest, daß irgend etwas Besonderes geschehen wird.“

Miß French erwiderte darauf nichts und verharrte in ihrer Stellung. Aber nach Verlauf einer weiteren halben Stunde wandte sie sich plötzlich zu ihrem Vater um und sagte mit leiser aber heller und klarer Stimme!

„Wenn Du Furcht hast, thätest Du jetzt besser, Dich zu entfernen. — Sie kommen.“

Es war augenscheinlich, daß sie wenigstens keinerlei Unruhe und Angst spürte, wenn gleich ihre Stimme in leicht erklärlicher Erregung etwas zitterte. Mr French sprang von seinem Sitze auf.

„Sie kommen!“ wiederholte er. „Gütiger Gott! Was willst Du damit sagen?“

Es war für sie nicht mehr nötig, sich auf eine Erklärung einzulassen. Ein wüster Stimmenlärm, der sich von der Straße her vernahmen ließ, sagte vollkommen genug. Lautes Schreien und wilde, erregte Rufe wurden hörbar, und schon nach wenigen Augenblicken waren die Gartenthore eingedrückt und eine aufrührerische Menge von Männern und Knaben wälzte sich in den Garten, rücksichtslos den Rasen und die Blumenbeete mit ihren Füßen niedertretend.

„Wo ist er?“ schrieen sie. „Bringt den Burschen 'raus, wir wollen 'hn uns mal ansehen. Bringt ihn 'raus!“

French trat einen Schritt gegen die Thür des Zimmers, aber als ob er sich plötzlich eines Anderen besinne, blieb er stehen und wandte sich dann wieder rückwärts seiner Tochter zu.

„Gütiger Himmel! Die Leute sind heute zum Schlimmsten fähig und wir sind so ganz und gar allein. Weshalb mußte nur Havorth verreisen? Weshalb — —“

Seine Tochter unterbrach ihn. „Dein Bleiben hat hier keinen Nutzen; es führt zu nichts Gutem. Noch kannst Du gehen, wenn Du es vorziehst. Dort führt

die Hintertür hinaus; sie ist nicht besetzt, keiner von den Leuten hat an sie gedacht.“

„Ich — ich kann Dich doch hier nicht allein lassen,“ flötete er. „Havorth war nicht bei Sinnen! Weshalb, um des Himmels willen — —“

„Es ist nutzlos, jetzt noch nach dem warum zu fragen. Ich kann es Dir nicht sagen. Ich glaube, Du thätest besser zu gehen.“

Ihre eisige Kälte würde ihn vielleicht recht hart und unangenehm berührt haben, wenn er weniger von Schreck übermannt gewesen wäre; gleichwohl bemerkte er jetzt, daß auch ihre Hand, mit der sie die Gardine zurückhielt, ein wenig zitterte.

Er wußte freilich nicht, daß dies kein Zittern der Furcht war, sondern daß nur die gewaltige innere Aufregung, in welcher sie sich für den Augenblick befand, dasselbe verursachte.

Es ist kaum möglich, daß ihm trotz seines panischen Schreckens der Gedanke gekommen sein sollte, sie zu verlassen, wenn gleich es eine Sekunde lang fast schien, als habe er soweit seine Selbstbeherrschung verloren, um in seinem Entschlusse schwankend zu sein. Während er nun bleich und athemlos neben seiner Tochter stand, erhob sich der Lärm von Neuem.

(Fortsetzung folgt).

